

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 21

Artikel: Gebet der Mütter
Autor: Dutli-Rutishauser, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebet der Mütter.*

Herr, steh mich an, — die Hände still gefaltet
 Steh' ich vor dir und weiß das Eine nur:
 Du bist mir nah'! In meines Kindes Augen
 Seh' ich ja stündlich deiner Güte Spur!

Herr, der du Segen gabst zu neuem Werden,
 Der du uns Müttern vielfach Leben gibst —
 O lehr' mich, immer, immer dran zu glauben,
 Daß du uns Mütter stets am meisten liebst.

Sieh an mein Kind — ich schenk' es dir zu eigen,
 In deiner Hut laß es geborgen ruhn,
 Und laß mich immer, alle Tage
 Mein Bestes für das teure Leben tun.

Gib alle guten Gaben, die mir zugehört,
 Dem Kindlein in sein künst'ges Leben mit,
 Und alles Leid, das es ertragen müßte —
 O leg's auf meine Schultern, Herr, ich bitt'!

Marie Dufli-Rutishauser.

Die Parabel vom Elefanten und vom Hündchen.

Von Max Hayek.

Das war an dem Tage, da der große Zirkus
 in die Stadt kam und auf einer weiten Rasen-
 fläche des Lustgartens ein gigantisches Zelt
 aufbaute.

Dieser Zirkus reist mit großen Wüstenkafen,
 mit Kamelen und Zebras, mit einem zauber-
 haften Marstall und außerdem mit einer Herde
 von vierundzwanzig Elefanten aller Größen
 und Altersklassen, und wenn er sein gigantisches
 Zelt aufbaut, dann verwendet er etliche dieser
 Elefanten als Lastträger und Handlanger, wenn
 man ein solches Wort bei Elefanten, deren
 mächtige Hand der Rüssel ist, gebrauchen darf.

Als nun der Zirkus sein gigantisches Zelt
 im Lustgarten der Stadt aufbaute, betätigte sich
 auch ein Goliath von einem Elefanten als Bal-
 kentträger. Und er hob die schwersten Balken
 vom Boden, als ob sie Zündhölzchen wären und
 trug sie mit seinem Rüssel an den anderen
 Platz, wo man sie benötigte, und wenn ein Wag-
 gon nicht von der Stelle zu bringen war, dann
 kam der Elefant und stemmte seine breite Stirne
 gegen den Waggon und drückte ein wenig, und
 dann bewegte sich der Waggon, als ob ihn eine
 Lokomotive vorwärts stieße. Und der Goliath
 auf vier Säulen erwies sich als ein würdiger
 Vertreter seines klugen Geschlechtes, das zu den
 ältesten der Erde zählt, und zeigte sich als ein
 Freund und Helfer des Menschen und als sein
 kräftigster Diener.

Nun geschah es, daß die großartige Arbeits-
 leistung des gewaltigen Elefanten auch von einer
 Frau bewundert wurde, die ein Hündchen mit
 sich führte. Es war ein kleiner, weißer Foxter-
 rier, der seine Gegenwart dadurch zur allgemei-

nen Kenntnis brachte, daß er immerfort kläffte.
 Und sein Gefläß hörte sich an, als ob er sagen
 wollte: „Ich finde es impertinent, daß der Kerl
 da so groß und stark ist und ich nur so klein
 und schwach! Ja, ich finde das einfach aufreizend
 für unsereinen!“

Und wie der kleine Fox nun sein keifendes
 Gefläß hören ließ, geschah es, daß der gewal-
 tige Elefant, der Goliath unter den Vierfüßlern,
 den schweren Balken, den er gerade trug, fallen
 ließ, den Rüssel hob, zu trompeten begann und
 mit den Vorderbeinen den Grund stampfte. Ja,
 es war anzusehen, als ob dieses Mammut durch
 das Gefläß des Hündchens ganz aus der Ruhe
 gebracht worden wäre und nicht weiter arbeiten
 wollte oder konnte. Der kleine Fox ging dem
 vorzeitlichen Ungeheuer auf die Nerven.

Als der Wärter erschien und die Sachlage
 überblickte, schrie er sogleich: „Hunde fort!“

Darauf zerrte die Frau den Kläffer an der
 Leine davon — und als nun nach einer Weile
 wieder Ruhe über dem Platze lag, sah man den
 Elefanten seine großartige Arbeitsleistung fort-
 setzen.

Und ich schlug von der interessanten Tierszene
 eine parabolische Brücke ins Menschenleben hin-
 über.

Denn es ist auch hier nicht anders, als daß
 die Menschen von großartiger Arbeitsleistung
 durch das Gefläß kleiner Hunde gelegentlich
 so sehr gestört werden, daß sie alles hinlegen
 und nicht mehr weitermachen wollen oder kön-
 nen.

Wenn nicht beizeiten ein Wärter erscheint und
 bestimmt erklärt und befiehlt: „Hunde fort!“

* Aus dem soeben erschienenen Gedichtbände: Durchs
 heimatliche Land.